

wörtern abgeleiteten vollen Befehlsformen (mit e), die den Stammselflaut dieser Zeitwörter aufweisen, als gleichberechtigte Nebenformen zu den Kurzformen (ohne e) betrachtet, so müssen umgekehrt auch alle kurzen Befehlsformen schwacher Zeitwörter, die naturgemäß immer den Stammselflaut haben, als gleichberechtigte Nebenformen zu den vollen Formen angesehen werden.

Damit genug für diesmal, wenn auch das Thema mit diesen Ausführungen noch nicht erschöpft ist. Mir kam es zunächst auf die Behandlung der kurzen Befehlsformen an, weil auf diesem Gebiete in der Häkchensetzung der größte Wirrwarr vorhanden ist. Inwieweit sich sonst noch eine Einschränkung in der Anwendung des Apostrophs ohne Schaden für gutes Verständnis und leichte Lesbarkeit und zur Erzielung größerer Einheitlichkeit durchführen ließe, muß einer weiteren Prüfung vorbehalten bleiben.

F. O.

## Das lange s in Antiqua und Fraktur

Das lange s ist in der Antiqua zwar amtlich noch nicht zugelassen, seiner Einführung ist aber in den „Fachmitteilungen“ wiederholt das Wort geredet worden, zuletzt in den Nummern 72—76 des Jahrganges 1919. Auch in den Vereinen des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker wurde diese Angelegenheit schon öfters erörtert. So hat die Typographische Vereinigung Essen am 30. November 1920 nach einem Vortrag unfres Kollegen Ohoven, den er „Orthographisches Allerlei“ benannte, folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

„Die anwesenden Mitglieder der Typographischen Vereinigung Essen sind nach einer regen Aussprache der Überzeugung, daß das lange s in der Antiqua geeignet ist, einem dringenden Bedürfnis in unfreier deutscher Rechtschreibung abzuhelfen. Auch der Einwand der Gegner, daß das Zeichen recht unschön aussehe und am besten bald wieder von der Bildfläche verschwinde, wird widerlegt durch das Aussehen unfreier Typographischer Mitteilungen, in denen das Schriftzeichen durchweg zur Anwendung gebracht ist. Von den maßgebenden Stellen wird erwartet, daß sie der Einführung dieses Schriftzeichens jede nur mögliche Förderung angedeihen lassen. — Um einen Mangel in der Frakturschrift zu beseitigen, würden wir es begrüßen, wenn die Schriftgießereien dazu übergehen möchten, für die beiden Verjälbuchstaben l (Selflaut) und j (Mitlaut) zwei verschiedene Zeichen herzustellen.“

Die Entschliebung steht in wohlthuendem Gegensatz zu den in letzter Zeit bei den Mal- und Zeichenkünstlern hervorgetretenen Bestrebungen, das s und auch das ß sogar aus der Fraktur zu verdrängen. Dieses merkwürdige Beginnen hat nun schon häufig bei den Schilderern und, wenn auch hier ganz vereinzelt, selbst bei den Buchdruckern Nachahmung gefunden. Man glaubt den Arbeiten eine besonders „aparte Note“ zu geben, wenn man die Rechtschreibung durch Schriftbilder wie *Verſammlung*, *Ausſtellung* oder *Schlusſ* verhunzt. Und da nun auch Schreibmaschinenfabriken dazu übergegangen sind, Frakturschriften zu bringen, tragen diese gar keine Bedenken mehr, s, st und sch einfach ſ, ſt und ſch in der Fraktur „tippen“ zu lassen, ß und ſſ werden gleichmäßig durch ſſ wiedergegeben. Solche Auswüchse müssen scharf bekämpft werden. Bequemlichkeitsrücksichten technischer Art, nämlich die Tastatur für Frakturschriften von der für Antiqua bestimmten nicht zu verändern, können wir nicht gelten lassen. Bei unfren Schreibmaschinen dürfen solche Rücksichten auch nicht genommen werden, und sie beweisen, daß es auch anders geht.

## VERSCHIEDENES

„Schleichhändler.“ Das in unfren Tagen oft gebrauchte Wort „Schleichhändler“ ist nicht, wie mancher annimmt, eine „Errungenschaft“ der heutigen Zeit, sondern war bereits im achtzehnten Jahrhundert bekannt. Schon Lessing verlangt, daß man „auf die unzählige Menge der Schleichhändler genau achtgebe, damit nicht jeder in der Buchhandlung zu hocken und zu stören anfange“. Im ersten Akt seines Trauerspiels „Kabale und Liebe“ läßt Schiller den Musikus Miller vom Sekretär Wurm sagen: „Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt' ihn irgendein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachtelt.“ Schiller hat ferner von den „Schleichhändlern des Geschmacks“ gesprochen, die „Goethe über den Rhein zurückgejagt“ hat. Auch bei Moritz August von Thümmel taucht das Wort im ersten Buche seiner „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich“ (1791) auf; hier heißt es: „Ich fuhr zitternd in die Höhe, rieb mir die Augen und stotterte wie ein Schleichhändler vor einer preußischen Schildwache.“ Bei Justus Möser finden wir im ersten Teil seiner „Patriotischen Phantasien“ (1774) das Wort „Schleichhandel“; auch „Schleicher“ gebraucht er neben „Krämer“.

**Gefinnt und Gesonnen** müssen streng unterschieden werden. Mit *gesinnt* wird die Gesinnung bezeichnet: sozialdemokratisch gesinnt, christlich gesinnt, anders gesinnt, gleichgesinnt, gutgesinnt, wohlgesinnt usw. *Gesonnen* bedeutet den Entschluß (also: gewillt, Sinnes, willens sein) und erfordert den Infinitiv mit zu: er ist gesonnen, dem Verein beizutreten, dem Armen zu helfen, ihn zu schützen usw.

## FRAGEKASTEN

Die Beantwortung erfolgt durch unfren Rechtschreibfachverständigen, Kollegen Otto Reinecke, Berlin SO 26, Elisabethufer 57 (Fernruf: Moritzplatz 6778), der in eiligen Fällen auch kurze schriftliche Antwort erteilt, wenn der Anfrage Freinschlag oder Antwortkarte beiliegt.

**Anfrage:** Ich bitte um Auskunft darüber, welcher Wortlaut von diesen beiden Ausführungen einer Anzeige der richtige ist, bzw. ob beide zulässig sind, oder ob eine davon unter allen Umständen zu verwerfen ist:

I. Besterhaltenen postmäßigen Tischtelefonapparat zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis sind zu richten an . . .

II. Besterhaltener postmäßiger Tischtelefonapparat zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis sind zu richten an . . .

Von der Erwägung ausgehend, daß der Satz umgestellt lautet: „Wir suchen einen besterhaltenen postmäßigen Tischtelefonapparat zu kaufen“, wobei als Subjekt „wir“ auf die Frage: wer sucht?, und auf die Frage: wen oder was suchen wir? der Akkusativ das Gegebene ist, dürfte Ausführung I unbedingt der Vorzug gegeben werden. Ich kann mir jedoch auch denken, daß Ausführung II richtig ist.

E. K., Niederich.

**Antwort:** Nur das mit II bezeichnete Beispiel ist sprachlich richtig. Einer Umstellung bedarf es bei dem Satze doch gar nicht; es ist nur das unterdrückte Hilfszeitwort „wird“ in Gedanken zu ergänzen, und der Satz ist dann vollständig in Ordnung:

Besterhaltener postmäßiger Tischtelefonapparat	
Beifügungen zum Satzgegenstand	Satzgegenstand
(Wer wird zu kaufen gesucht?)	
[wird] zu kaufen gesucht.	
Satzauslage	
(in der Leideform).	

Das mit I bezeichnete Beispiel, das mit einer Ergänzung im Wenfall (einem Akkusativobjekt) beginnt, wäre nur richtig, wenn der Satz hinter dem Objekt in dieser Form weiterginge: [suche (oder [Mehrzahl]: suchen) zu kaufen. Also:

Besterhaltenen postmäßigen Tischtelefonapparat	
Beifügungen zum Objekt	Objekt
(Wen [suche ich [suchen wir] zu kaufen?)	
[suche (oder [Mehrzahl]: suchen) zu kaufen.	
Satzauslage	
(in der Tätigkeitsform).	

Der Satzgegenstand „ich“ (oder „wir“) ist hier unterdrückt und in Gedanken zu ergänzen.

Vgl. auch den Aufsatz: „Etwas von kleinen Zeitungsanzeigen“ in: Nr. 79 der „Fachmitteilungen“ vom 1. Mai 1920.